



Stephanusportal Tympanon

Festpredigt an Stephanus 2015

Was würde wohl Stephanus uns 2015 sagen

Pfarrer Bernd Walter, Eutingen-Niefern

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Sie feiern heute mein Fest, das Fest des heiligen Stephanus. Ich danke Ihnen, dass Sie mich nicht vergessen haben.

Das ist schon einmal sehr erfreulich, denn viele wunderbare Dinge aus der Vergangenheit werden ja allzu leicht und besonders in Eurer Zeit vergessen. Also danke von Herzen, dass ich nicht vergessen bin. Denn: ich erlaube es mir so zu sagen:

wenn Ihr mich nicht vergesst, dann vergesst Ihr auch Jesus nicht, auf den ich mit meinem Leben und Sterben verwiesen habe. Und das ist noch viel wichtiger. Viel, viel wichtiger.

Erinnert Ihr euch auch, dass es in der Hl. Messe am Ende des Einsetzungsberichtes, also am Ende von dem, was ihr meistens Wandlung nennt, gesagt wird: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“?

Wenn ihr also Messe feiert, dann tragt Ihr dazu bei, dass Jesus nicht vergessen wird. Wie wichtig ist das! Stellt Euch einmal vor, in ganz Baden, in ganz Deutsch-

land, in ganz Europa würde Jesus vergessen. Würde vergessen, dass Jesus geboren wurde und damals für Euch ans Kreuz gegangen ist, für Euch das Kreuz getragen hat, dass er für seine Sache, für das Reich Gottes bis zuletzt gekämpft hat und dafür eingestanden ist bis zum Tod am Kreuz. Stellt Euch bitte mal vor, das würde in ganz Europa vergessen. Wäre das nicht eine Katastrophe.

Also herzlichen Dank dafür, dass jede und jeder von Euch, – durch Eure Anwesenheit dazu beiträgt, dass Jesus nicht vergessen wird. Ihr seid also tatsächlich Zeugen Jesu. Ihr bezeugt, dass Ihr an ihn denkt, dass ihr dazu beiträgt, dass Jesus nicht vergessen wird. Aber warum sage ich das? Weil ich eben den Eindruck habe, dass die allermeisten Menschen in Deutschland von Jesus fast keine Ahnung mehr haben.

Oder übertreibe ich? Haben sie noch eine Ahnung, wie das Vaterunser geht? Wie die zehn Gebote lauten? Thomas Gottschalk konnte die zehn Gebote und das Credo im Fernsehen frei aufsagen.

Das ist schon wunderbar, aber vielleicht ist er eine große Ausnahme. Also, aus meiner himmlischen Perspektive habe ich den Eindruck, dass Grundlegendes, was Europa groß gemacht hat, vergessen wird.

Umso besser, dass Ihr gegen dieses Vergessen ankämpft durch Eure Gegenwart und Euer Mitmachen. Erlaubt mir aber, dass ich jetzt auch versuche, Euch Jesus ein bisschen näher zu erklären.

Denn: Jesus hat mich einfach fasziniert und begeistert. Sicher: ich hatte auch meine Zweifel. Und dann die Gewissheit: Er ist es! Das habe ich mit meinem Leben bezeugt.

Dieser Gott Jesu Christi sprengt bis heute alle Vorstellungen, die sich Menschen von ihm machen.

Er kann nicht für Perversionen wie die in Dienst genommen werden, dass es ein gottgefälliges Werk wäre, sich selbst in die Luft zu sprengen, um andere zu töten. Menschen, die beim Töten den Namen Gottes auf den Lippen hatten, wurden niemals als Märtyrer bezeichnet. Der Ehrentitel gilt jenen, die um ihres Glaubens willen verfolgt und getötet werden – so wie ich.

Für Christen gilt:

Jesus ist die sichtbar gewordene Liebe Gottes, des Vaters. Er ist nur Liebe, Liebe zu uns, Liebe zu allen Menschen. Er ist der gute Hirte, er versteht alle, geht allen nach, nimmt alle in seine Arme, tröstet alle, verzehrt sich für alle, sucht alle, geht soweit, dass er für uns alle stirbt.

Aber manche meinen vielleicht, weil Jesus so ein Liebender ist, sei er auch irgendwie harmlos, ein bisschen simpel, eben jemand, der niemandem böse sein kann. Das ist eine große Täuschung.

Denn Jesus ist auch jemand, der sehr provoziert,

der sehr herausfordernde Sachen sagt. Er identifiziert sich mit Gott. Er sagt „Wer mich sieht, sieht den Vater“, „Ich und der Vater sind eins“.

Und stärker „Wer meine Worte hört und sie tut, wird gerettet, wer sie nicht tut, wird verdammt werden.“ Man kann schon verstehen, dass die theologischen Vorsteher zu seiner Zeit gesagt haben: der lästert Gott. Andere haben gesagt: der spinnt, der ist verrückt. Ja die Leute aus seiner Heimat sind ihm nachgereist und wollten ihn heim bringen, denn sie waren der Überzeugung, Jesus sei durchgedreht.

Sie haben auch seine Mutter mitgenommen. Und für Maria war es sicher sehr schwer zu erleben, wie ihr Jesus Dinge tat und sagt, die auch sie nicht verstand. Also – ich musste mich zu meiner Zeit lange mit diesem Jesus auseinandersetzen. Tut Ihr das auch? Bitte meint nicht, ich, Stephanus, hätte mich nicht immer wieder mit dem Glauben an Jesus auseinandersetzen müssen.

Man muss mit Jesus ringen,

darf ihn kritisch fragen, muss ihn immer wieder suchen. Ich glaube, kein Heiliger hat Jesus in gewisser Weise ein für alle Mal gefunden. Es war immer wieder mal ein Hell und ein Dunkel. Also, Ihr müsst die Bibel lesen, müsst vor allem die Evangelien immer wieder lesen, auch privat und zu Hause. Und Ihr müsst vielleicht die richtigen Bücher dazu lesen. Papst Benedikt hat ja einige Bücher über Jesus geschrieben. Kennt Ihr die, habt Ihr die gelesen?

Also, ich meine, ihr habt sogar viel mehr Möglichkeiten als ich hatte, um diesen Jesus Christus kennen zu lernen, Euch mit ihm auseinander zu setzen, mit ihm zu ringen, ihn zu suchen und ihn auch neu zu finden. Dazu sind ja auch die kirchlichen Feste wunderbar.

An Weihnachten seht ihr, wie Jesus in ärmsten Verhältnissen geboren wird. Seither sind für Euch die Armen besonders wichtig. In den Armen begegnet Ihr Jesus. Dann kennt Ihr Jesu Flucht nach Ägypten.

Jesus war verfolgt. Er ist auch heute verfolgt.

Jesus sagt später: wer einem Armen oder Verfolgten hilft, hilft mir. Dann geht ihr in der Fastenzeit mit Jesus in die Wüste. Die Versuchung war kein frommes Theater. Jesus rang wirklich mit sich, um seinen Hunger zu stillen, um die Show zu vermeiden und nicht vom Tempel zu springen.

Er rang auch mit dem Gedanken, sich mit dem Teufel zu verbinden, um so sein Ziel zu erreichen. Wenn wir nicht glauben, dass dies in der Wüste nur frommes Theater war, dann müssen wir annehmen, dass Jesus wirklich versucht wurde, Gottwidriges zu tun. Dann kommt die Karwoche, in der wir Jesus die Treue halten können. Und es kommt Ostern, wo wir uns mit ihm an der Einkehr in Gottes Herrlichkeit freuen können. Die kirchlichen Feste sollten Euch helfen, Jesus zu begleiten und ihn immer besser kennen zu lernen.

Und noch ein Letztes: Ihr klagt vielleicht, dass es zu wenige Priester gibt, dass daher das religiöse Leben abnimmt und zugrunde geht.

Soweit ich von meinem himmlischen Beobachtungsposten aus sehe, machen sich viele von Euch schwere Sorgen über die Zukunft der Kirche. Es fehlen Priester, es fehlen Priesterberufungen, Gemeinden werden zusammengelegt, viele Frauen engagieren sich wunderbar in den Gemeinden, aber Rom weigert sich, sie zu Diakoninnen oder gar zu Priestern zu weihen. Rom ist auch viel zu zurückhaltend gegenüber geschiedenen Wiederverheirateten, gegenüber konfessionsverbindenden Ehen, Rom bremst nach der Ansicht von vielen von euch in der Ökumene.

Ich möchte Euch aus meiner Perspektive ein paar Gedanken dazu sagen. Vielleicht enttäusche ich Euch, wenn ich Euch keine Antworten auf Eure Wünsche und Fragen gebe, wenn ich Euch nicht sage, wie ich diese Fragen beantworten würde.

Dafür fehlt mir die Kompetenz. Dennoch glaube ich, Euch etwas dazu sagen zu können, was Euch vielleicht hilft. Ich hoffe es wenigstens. Denn Resignation und Verzweiflung wären ganz schlecht. Versucht, Eure Perspektive zu weiten. Jede und jeder von Euch kann doch in seiner Umgebung versuchen, soweit als irgend möglich glaubwürdig zu leben. Sicher versucht Ihr das auch immer wieder, es gelingt Euch dann mehr oder weniger. Sicher seid Ihr oft enttäuscht, dass es Euch zu wenig gelingt.

Das kann ich verstehen. Aber ich möchte einfach davor warnen, ständig nur auf die kirchlichen Autoritäten zu schauen und von ihnen dies und jenes zu erwarten, Modernisierungen, ein pastorales Verhalten, vielleicht sogar Liberalisierung.

Man kann sein halbes Leben damit verbringen, sich über Papst und Bischöfe zu ärgern.

Ich meine es ist besser, seine Zeit nicht damit zu verlieren. Man kann auch mal eine Petition an sie unterzeichnen. Da habe ich nichts dagegen, aber vor allem empfehle ich, dass jede und jeder das Leben nach dem Evangelium Jesu Christi für sich selbst in die Hand nimmt.

Und glaubt daran, dass keine dieser Bemühungen umsonst ist. Jeder Versuch, im Sinne Jesu zu leben, ist sinnvoll und bewirkt etwas. Ihr habt ja die Chance auf unzählige Heilige zurück zu schauen.

Alle Heiligen wollten zunächst nur ihr Verhältnis zu Gott in Ordnung bringen. Und dadurch wurden sie dann oft große Vorbilder und haben Kirchengeschichte gemacht. Ich meine, man kann sagen:

Niemand von den großen heiligen Frauen und Männern wollte Kirche und Welt verändern. Sie wollten einfach Jesus nachfolgen, das Evangelium leben.

Sie haben Gott gesucht – und gerade dadurch haben Sie dann doch große Wirkungen in Kirche und Welt hervorgebracht.

Gilt das nicht für die Personen, die letztlich sogar die Kultur geprägt haben. Ich nenne den heiligen Benedikt, der sich in die Einsamkeit zurückgezogen hat. Aber seine geniale Idee des Klosterlebens mit Beten und Arbeiten, mit Meditation und Studium hat Europa humanisiert, gebildet, schön und stark gemacht.

Die heilige Hildegard von Bingen, die vor kurzem zur Kirchenlehrerin erklärt und von Naturanhängern neu entdeckt wurde, wollte wohl nicht Kirchengeschichte machen, sondern eben richtig leben. Sie hat genau dadurch Geschichte gemacht. Dann die franziskanische Bewegung, zu der Franz von Assisi gehört.

Sie wollte einfach Jesus zeigen, wie er auf den Straßen bei den Armen lebte. Sie hat auch Kirchen- und Weltgeschichte gemacht. Und dann der heilige Ignatius. Auch er wollte zunächst nicht die Kirche reformieren, sondern nur sich selbst. Aber durch seine Gottsuche in den Exerzitien hat er Geistes- und Kulturgeschichte gemacht. Und von ihm kommt ein Satz, der für uns alle wichtig ist:

Niemand weiß, was Gott aus ihm oder ihr machen würde, wenn er oder sie sich Gott ganz überließe. Soweit ich sehe, haben die allermeisten von Euch den Wunsch, die Kirche zu verbessern, zu reformieren, zu erneuern.

Wunderbar.

Aber viele von Euch drücken das aus in Wünschen an Papst und Bischöfe. Es besteht eben die Gefahr, dass man sein halbes Leben damit verbringt, diese Wünsche ohne Erfolg zu äußern. Daher stelle ich die kritische Frage, ob es nicht wirkungsvoller ist, selbst dort tätig zu werden, wo man etwas für das Evangelium tun kann.

Nun möchte ich Euch noch etwas Anderes ans Herz legen, was mich bewegt. Es ist gut, dass Ihr Euch in dem heutigen Europa mit dem Islam auseinandersetzt. Etwas Anderes aber bewegt Euch offenbar kaum, dass nämlich das Wissen um das Evangelium bei Euch so rasant zu Ende geht.

Ich bin davon überzeugt, dass Europa kulturell groß und stark wurde durch das Evangelium Jesu Christi. Ich bin davon überzeugt, dass der erste Satz der deutschen Verfassung im Evangelium begründet ist. Er lautet:

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Kommt dieser Gedanke nicht von Jesus und vom Evangelium her? Ist es nicht im Evangelium begründet, dass Männer und Frauen gleich sind vor dem Recht, auch Arm und Reich, Groß und Niedrig. Sind das nicht Früchte des Evangeliums Jesu Christi?

Freilich haben die Kirchen oft das Evangelium nicht verstanden, haben sich gegen die Auswirkungen des Evangeliums gestellt.

Oft mussten Denker gegen die Kirchen kämpfen. Aber ihre Gedanken waren im Evangelium begründet, auch wenn sie es nicht wussten. Ich meine, die Größe des Abendlandes ist im Evangelium begründet. Ähnlich ist die Kultur Chinas in den letztlich weltanschaulichen Anschauungen von Konfuzius begründet oder Kultur der buddhistischen Ländern in den Lehren Buddhas oder die Kultur der arabischen Welt in den Lehren von Mohammed.

So kam Europa zu seiner Größe durch das Evangelium Jesu. Wenn man will kann man auch an Euren Landsmann Theodor Heuss erinnern.

Er sagte: Europa ist auf drei Hügeln gebaut: auf der Akropolis in Athen, auf dem Kapitol in Rom und auf dem Golgothahügel in Jerusalem. Athen steht für Philosophie, Rom für das Recht, Golgotha für die Liebe.

Bin ich zu pessimistisch, wenn ich sage: die allermeisten Europäer vergessen ihre Wurzeln, vergessen vor allem Grundlagen des Christentums, sie haben kaum eine Ahnung, was Weihnachten, Ostern und Pfingsten bedeuten.



Kann sich dann die Kultur Europas halten? Sind die heutigen Götter nur in den Schaufenstern, in den Werbeprospekten in den Fernsehshows? Oder anders gesagt: Wenn es nach mir ginge: müssten alle Europäer die zehn Gebote der Juden, das Vater unser und die Seligpreisungen als Weltkulturerbe auswendig lernen und können.

Texte sind wichtiger als manche Denkmäler

Texte sind wichtiger als manche Denkmäler, als manche Symphonie oder manche Dramen. Müsste nicht ein Aufschrei durch Deutschland, durch Europa gehen angesichts der Unbildung über die kulturellen Wurzeln des Kontinents?

Müssten die Denker und Vordenker nicht laut darüber nachdenken, was geschieht, wenn Europa seine geistigen Quellen verliert und nur noch vom Markt bestimmt ist. Oder muss ich fürchten, dass Europa erst dann wieder zu denken beginnt, wenn es einen Krieg oder eine Hungersnot gibt. Brauchen die Menschen das Leid, den Anstoß im Leid?

Es geht mir dabei noch nicht einmal um die Mission, um Katechese, sondern es geht mir nur darum, dass die so humane europäische Kultur mit Menschenrechten, Frauenrechten, sozialer Gerechtigkeit, einer unabhängigen Justiz gefährdet ist, wenn seine Quellen verschüttet werden oder seine Wurzeln verdorren.

Ich bitte Euch von Herzen: macht Euch darüber Gedanken, fragt die Politiker, fragt die Meinungsmacher in den Medien, in der Werbung, in der Wirtschaft.

Das was ich meine hat nur indirekt mit Jesus Christus zu tun. Aber zu ihm möchte ich am Ende zurück lenken. Von Jesu Verkündigung in der Bergpredigt, von seinem Sterben aus Liebe und seiner Auferstehung geht die Welt aus, in der ihr leben dürft. Noch zeugen herrliche Dome und wundervolle Kirchen von dem Geist Jesu.

Aber wenn es so weitergeht wie bisher, dann werden die schönsten Kirchen eines Tages nur als Museen gezeigt, die anderen werden abgerissen und an ihre Stellen kommen Tankstellen und Supermärkte.

Und dann noch etwas: IFO-Chef Hans-Werner Sinn hat ausgerechnet, dass Flüchtlinge in Deutschland derzeit ein Verlustgeschäft für den Staat darstellen.

Was ist der Mensch wert?

Nach den Anschlägen in Paris hat mich die Aussage eines libanesischen Arztes sehr erschüttert: Er schreibt da unter anderem: Mehr als 128 unschuldige Zivilisten aus Paris sind nicht länger bei uns. Am Tag zuvor waren 45 unschuldige Zivilisten aus Beirut nicht länger bei uns.

In all dem Chaos und der Tragödie nagte ein Gedanke an mir und wollte meinen Kopf nicht verlassen: ...

Wir sind nicht wirklich wichtig. Als meine Leute am 12. November auf den Straßen Beiruts starben, standen die Führer der Welt nicht auf und verurteilten das. Als meine Leute starben, hielt es kein Land für nötig, seine Sehenswürdigkeiten in den Farben seiner Flagge zu beleuchten.



Pfarrer Bernd Walter,
Eutingen-Niefern

Als meine Leute gestorben sind, hat das die Welt nicht in Trauer gestürzt. Ihr Tod war nicht mehr als ein irrelevanter Tupfen im internationalen Nachrichtenzyklus, etwas, das eben in diesen Teilen der Welt passiert.

Und wisst ihr was, das ist okay für mich.

Im vergangenen Jahr habe ich mich damit abgefunden, eines von den Leben zu führen, die egal sind.

Ist das Leben eines Libanesen wirklich weniger wert?

Wird die Menschenwürde wirklich erst mit einer Staatsbürgerschaft in Europa verliehen? Wir sollten nicht darüber klagen, dass es in der Welt immer kälter und brutaler zugeht, sondern wir sollten uns an die Brust klopfen, weil wir oft Wischi-Waschi-Christen sind, weil wir zwar Christus als das Kind in der Krippe feiern, aber im Alltag nicht dazu stehen, sondern nur meinen: "Da kann man sowieso nichts machen."

Aber wer so denkt, wie kann der Weihnachten feiern? Wir müssen den Mund aufmachen, wo es um den Wert des Menschen geht. Wer in der Gesellschaft sollte davon sprechen, wenn nicht wir Christen.

Durch unseren Glauben haben wir eine Ahnung vom Wert des Menschen. Eine Ahnung, die außerhalb des Glaubens nicht zu haben ist. Und für diese Wahrheit müssen wir Zeugnis ablegen in der Welt.

Ihr dürft Jesus Christus nicht vergessen, sonst vergesst Ihr Euer Bestes.

Es geht nicht nur um das Ankommen im Himmel, es geht um die Erlösung durch Jesus Christus auch auf Erden. Und dies für Eure Kinder und Enkel und Urnenkel. Und nun muss ich mich wieder von Euch verabschieden.

Ich danke, dass Ihr mir zugehört habt. Ich gehe zurück in den Himmel und werde dort immer an Euch in Liebe denken. Euer Stephanus. Amen.